

Männertagsthema 2005/2006: Vater sein – die Herausforderung

Entwurf für Männertagsreferat

von Mag. Dr. Eduard Waidhofer

Zum Vatertag

*Was soll ich dir sagen, was soll ich dir geben?
Ich hab ein so kleines junges Leben,
ich hab ein Herzchen, das denkt und spricht:
Ich hab dich lieb, mehr weiß ich nicht!*

Einleitung

Es gibt sie, die Väter, die sich an der Geburtsvorbereitung beteiligen, ihre Frauen während der Geburt unterstützen, die Säuglinge wickeln und füttern, sie im Kinderwagen spazieren fahren, mit den Kleinkindern spielen, mit den größeren herumtoben und sich um ihre Kinder sorgen, wenn sie in die Krise der Pubertät kommen. Männer, die eine innere Bindung an das Kind entwickeln – auch wenn es ihnen erst beim zweiten oder dritten Kind gelingt. Vielfach wird den Vätern aber vorgeworfen, dass sie abwesend sind, ihre Verantwortung nicht wahrnehmen und dass man überhaupt auf sie verzichten könne. Andererseits haben Väter oft das Gefühl, dass es nie genug ist, was immer sie tun, dass sie aus der Familie ausgegrenzt werden und schließlich versagt haben. Sie spüren ihre Unvollkommenheit und plagen sich mit ständigen Schuldgefühlen. Was hindert nun diese Männer, in der Familie präsenter zu sein? Häufig ist es die Arbeit.

1. Balance zwischen Beruf und Familie

Rollenerwartungen an Väter

Die Rollenerwartungen an Väter sind vielfältig: sie sollen starke Männer sein, den Kindern – insbesondere den Buben – eine reife Männlichkeit vorleben, gemeinsam mit der Mutter Erziehungsverantwortung übernehmen, mit der Frau eine lebendige und gleichberechtigte Partnerschaft leben, sich im Haushalt engagieren und im Beruf ihren Mann stellen. Die Zeit der beruflichen Positionierung und höchsten Leistungsanforderung fällt zeitlich häufig mit der intensivsten Familienphase zusammen. Gerade Männer zwischen 25 und 45 Jahren stehen unter großem Druck: Einerseits sollen

sie ihre berufliche Karriere aufbauen, und andererseits wird ihre Präsenz in der Familie erwartet. Für viele kommt in dieser Zeit auch noch der Bau eines Eigenheims dazu. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist also nicht nur für Mütter, sondern auch für Väter eine große Herausforderung.

Traditionsfalle „Haupternährer“

Viele Väter sind immer noch die „Haupternährer“ der Familie und sie glauben, allein für die Existenzsicherung zuständig sein zu müssen. Um die Existenz der Familie noch besser sichern zu können, streben sie daher nach höheren beruflichen Positionen oder leisten Überstunden.

Laut der LSB-Familienstudie von W. E. Fthenakis u.a. (2002) steigt die durchschnittliche Arbeitszeit der Männer, wenn sie Väter werden, deutlich an. Junge Väter stürzen sich also in die Arbeit, um die traditionelle Versorgerrolle zu erfüllen, da sie sich für die finanzielle Absicherung der Familie verantwortlich fühlen. Es ist sicher eine schöne und befriedigende Aufgabe, zur Versorgung der Familie beizutragen, aber das sollte nicht auf Kosten der Beziehung zu den Kindern gehen.

Traditionelle Arbeitsteilung

Die traditionelle Trennung der Geschlechterrolle in die „Männerwelt“ Beruf und die „Frauenwelt“ Familie hat nicht nur für Frauen, sondern auch für Männer einen hohen Preis. „Erwerbs-Männer“ (Döge) reiben sich im Konkurrenzkampf um Karriere, Anerkennung, Sicherheit und Geld auf. Sie nehmen lange Anfahrtswege, schlechte Arbeitsbedingungen, Überstunden und gesundheitliche Schäden in Kauf. Je mehr die Männer sich im Beruf auspowern und sich als unentbehrlich erleben, um so mehr verkümmern sie privat. Die traditionelle Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau bringt mit sich, dass Männer mit dem Druck der Existenzsicherung überlastet sind, während Frauen sich oft mit der alleinigen Verantwortung für Kindererziehung und Haushalt überfordert fühlen - mit einem kleinen Unterschied: Frauen geben die Überlastung meistens zu. Männer reden nicht so leicht über ihre existenziellen Ängste: der Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes, vor beruflichem Versagen, vor neuen Technologien, vor jüngeren Konkurrenten, vor der Pensionierung und schließlich vor dem Herzinfarkt.

Die meisten jungen Paare sind theoretisch für die Gleichstellung der Geschlechter. In der Praxis rutschen sie jedoch mit der Geburt des ersten Kindes fast automatisch in die traditionelle Geschlechterrollen-Aufteilung hinein, da es meist keine klaren ver-

bindlichen Absprachen oder Lebensplanungen gibt. Die Procter & Gamble - Väterstudie (2001) zeigt, dass die Frauen mehrheitlich zwar eine gemeinsame Verantwortung der Eltern in der Kindererziehung optimal finden, dass sie sich aber zu 76 % als die Hauptzuständigen sehen, während sich die Väter in der Assistentenrolle erleben. Hier ist es notwendig, dass sich die Väter von sich aus engagieren, sich sozusagen „einmischen“ und sich nicht hinausdrängen lassen. Und das tun sie auch schon teilweise.

Die aktuelle Zeitbudget-Studie (2004) des Statistischen Bundesamtes in Deutschland bestätigt die bereits vorhandene Familienorientierung von Männern. Das Engagement von Männern im Haushalt nimmt sprunghaft zu, wenn sie Väter werden und die Kinder noch klein sind. Der Anteil an Haus- und Familienarbeit bleibt auch dann gleich, wenn die Väter mehr Zeit im Beruf verbringen. Besonders engagiert sind Männer, die im Non-Profit-Bereich arbeiten sowie interessanterweise auch Beamte und Arbeiter. Selbständige und in der Landwirtschaft tätige Männer arbeiten bis zu einem Viertel mehr als andere Männer und sind zu Hause weniger präsent.

Paare, die sich die Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kindererziehung aufteilen, sind in der Beziehung meist weniger belastet und gewinnen mehr Lebensqualität. Dies setzt aber voraus, dass die Männer sich mit dem Thema Teilzeitarbeit - bislang eine Frauendomäne - anfreunden.

Teilzeitmodelle und flexible Arbeitszeitarbeit – eine wesentliche Forderung an die Wirtschaft

Männer denken bei Teilzeitarbeit sofort an eine halbe Stelle oder Jobsharing, aber auch eine 80 %-Stelle oder eine Dreißigstunden - Woche ist Teilzeitarbeit. Abgesehen vom schlechten Image der Teilzeitarbeit lassen sich viele Männer auch von den Gegenargumenten der Arbeitgeber beeindrucken. Untersuchungen belegen jedoch, dass TeilzeitarbeiterInnen anteilmäßig mehr leisten und eine höhere Produktion aufweisen, sodass der höhere Verwaltungsaufwand, mit dem oft argumentiert wird, wieder aufgehoben wird. Familienfreundliche Maßnahmen wie Teilzeitmodelle und flexible Arbeitszeit kommen nicht nur den ArbeitnehmerInnen zugute, sondern auch den Betrieben. Es kommt zu weniger Krankenständen, die Motivation der Mitarbeiter steigt, die Produktivität wird erhöht. Aus marktwirtschaftlicher Perspektive wäre zu beachten, dass auch Kernkompetenzen von Managern (wie Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Konfliktmanagement, Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen, Entscheidungsfähigkeit und Umgang mit Stress) in Familien mit Kindern erwor-

ben und eingeübt werden. Dies wird von fortschrittlichen Unternehmensleitungen mit flachen Hierarchien und Mitarbeiterautonomie zunehmend gewürdigt und anerkannt. Sicher sind Teilzeitarbeit und flexible Arbeitszeiten in Großbetrieben leichter zu verwirklichen als in Klein- und Mittelbetrieben, wie sie in Österreich vorherrschen. Flexibilisierung der Arbeitszeit bleibt jedoch eine wesentliche Forderung an die Wirtschaft. Die Arbeitsbedingungen sind für Männer jedenfalls in der Regel deutlich familienfeindlicher als für Frauen.

Angesichts der schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt und der angeblichen „betrieblichen Notwendigkeit“, Überstunden zu leisten und „schlank“ zu produzieren, haben viele Väter Angst, die Stelle zu verlieren, wenn sie die Arbeit reduzieren möchten. Man will also kein Risiko eingehen. Fast die Hälfte der Männer, die in Teilzeit arbeiten, nehmen eingeschränkte Aufstiegschancen bzw. eine Verschlechterung der beruflichen Stellung wahr.

Teilzeitarbeit würde für Männer aber auch heißen, mehr Zeit für die Beziehung, für die Kinder, für Freunde und persönliche Interessen zu haben. Für den Gewinn an Lebensqualität spielt angesichts der Tatsache, dass immer weniger Menschen den Beruf ihrer Wahl ergreifen können, der Freizeitbereich eine immer größere Rolle. Doch viele Männer sind durch die Zwänge des traditionellen Männerbildes „fremdbestimmt“ und können auch in der Freizeit nicht abschalten oder sich entspannen, und setzen sich selbst unter Druck (Freizeitstress).

Einkommensdifferenz zwischen Männern und Frauen

Ein großes Hindernis auf dem Weg zu mehr Teilzeitarbeit für Väter besteht auch in der Einkommensdifferenz zwischen Männern und Frauen. Viele Männer und auch Frauen sind der Meinung, dass die Existenz der Familie gefährdet wird, wenn der Mann, der wesentlich besser verdient, das Arbeitsstundenausmaß reduziert und die schlechter bezahlte Frau mehr Erwerbsarbeit leistet. Und so hält die Frau dem Mann oft den Rücken frei, damit er sich beruflich voll einsetzen kann und entsprechend viel Geld heimbringt.

In den skandinavischen Ländern, in denen die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen geringer sind, ist der Anteil von Frauen an den Erwerbstätigen europaweit am höchsten. Interessanterweise ist in diesen Staaten auch die Geburtenrate deutlich höher als in anderen Ländern mit einer niedrigen Frauenerwerbsquote (wie zum Beispiel in Portugal, Spanien oder Italien).

Väterkarenz – für viele Familien nicht finanzierbar

Derzeit nutzen weniger als 3 % der Väter in Österreich die Möglichkeit, in Karenz zu gehen. Dies liegt nicht nur an der mangelnden Bereitschaft der Väter, sondern auch an den unattraktiven finanziellen Rahmenbedingungen. So ist für viele Familien die Väterkarenz nicht finanzierbar. In Schweden, wo ein Großteil des Gehalts als Karenzgeld gezahlt wird, ist auch die Rate der Männer, die Karenz in Anspruch nehmen, entsprechend hoch. Mehr als die Hälfte der Männer geben in einer neueren Untersuchung an, sie hätten unter anderen Voraussetzungen sehr wohl die Karenzzeit in Anspruch genommen.

Motive für die Entscheidung zur Väterkarenz

Auf die Entscheidung zur Karenz dürfte das eigene Erleben eines engagierten Vaters in der Kindheit entscheidenden Einfluss haben. Männer, die sich für Karenz entscheiden, haben in erster Linie den Anspruch, eine intensive Vater-Kind-Beziehung aufzubauen und in zweiter Linie auch eine partnerschaftliche Beziehung zu führen sowie die elterliche Versorgungsarbeit gleichberechtigt aufzuteilen (Gräfinger 2001). Wenn sich ein Vater in der Familie engagiert, schwächt er damit die Fixierung des Kindes auf die Mutter, und er wird zur gleichwertigen Bezugsperson für das Kind. Das dadurch entstehende Vertrauensverhältnis und die Bindungsqualität zwischen Vater und Kind gehört für Väter zur wertvollsten Erfahrung während der Karenzzeit.

Andererseits wird von den Karenzvätern die Haus- und Familienarbeit zum Teil anstrengender erlebt als die Erwerbstätigkeit außer Haus. Auch der eingeschränkte Aktionsradius und die dadurch entstehende soziale Isolation wird von vielen Karenzvätern als einschneidende Veränderung bezeichnet.

Karenzväter erleben durch die Erwerbsunterbrechung, was es heißt, 24 Stunden am Tag für ein Kind zu sorgen, den Haushalt zu führen, Einkäufe zu erledigen, Arztbesuche zu organisieren - kurz die gesamte häusliche Koordination einer Familie zu übernehmen. Dadurch entsteht auch ein neues Verständnis für die Belastung berufstätiger Mütter, die sich neben dem Beruf auch um Haushalt und Kinder kümmern müssen.

Eine Erwerbsunterbrechung zugunsten der Familienbetreuung in Kauf zu nehmen und sich auch für Haushaltsarbeit zuständig zu erklären, bleibt aber immer noch eine große Herausforderung für Väter. Was viele Männer daran hindert, sich vermehrt um die Kinderbetreuung anzunehmen, ist laut einer Studie des Institutes für Familienforschung neben dem unterschiedlichen Einkommen von Frauen und Männern sowie

der zögerlichen Haltung mancher Mütter gegenüber einer Beteiligung der Väter auch Mobbing am Arbeitsplatz und fehlendes Verständnis der Umwelt. Hier ist noch viel Arbeit zur Überwindung der geschlechtsspezifischen Stereotype zu leisten.

Anerkennung durch Arbeit

Dass es für Männer abgesehen von existenziellen Gründen so schwierig ist, Arbeit zu reduzieren oder in Karenz zu gehen, könnte auch daran liegen, dass Arbeit zur „Psychodroge“ (B.Kerber) werden kann. Für Männer spielt die Anerkennung und Selbstwertsteigerung durch Arbeit eine große Rolle. In unserer leistungsorientierten Gesellschaft ist nur anerkannt, wer viel leistet. Es ist aber einfach auch befriedigend und macht ein gutes Gefühl, etwas bewegen zu können, etwas gestalten zu können, wichtig zu sein, gebraucht zu werden.

Andererseits ist eine große Anzahl von Männern laut Untersuchungen nicht zufrieden mit dem Beruf und würde gern in einem anderen Beruf tätig sein (W.Hollstein). Männer bezeichnen in Umfragen immer wieder die Familie als das Wichtigste im Leben und sie sehen ihren Beitrag zur Familie im Geldverdienen und im Aushalten der Belastungen am Arbeitsplatz. Tatsächlich wird der Großteil des Familieneinkommens von Männern verdient.

Lebenskrise als Chance: Wert- und Sinnfragen

Erst in Krisenzeiten, wie zum Beispiel bei Scheidung oder bei schwerer Krankheit wird manchen Männern bewusst, dass sie an den eigenen Bedürfnissen und Wünschen vorbei gelebt haben und dass sie die Familie aufs Spiel gesetzt haben. Sie beginnen nachzudenken, was ihnen im Leben wichtig ist.

Wenn diese Männer in die Männerberatung kommen, tauchen oft grundlegende Lebensfragen auf: War das schon alles? Was ist mein Lebenskonzept? Was sind meine Prioritäten? Welchen Stellenwert haben Arbeit, Leistung und Erfolg in meinem Leben? Und welchen Stellenwert haben die Kinder und die Partnerin? Welche „Glaubenssätze“ (zum Beispiel: „Ich muss es allen recht machen“, „Ich darf nicht nein sagen“) wirken als innere Antreiber? Was ist bisher in meinem Leben unerfüllt geblieben und was möchte ich noch verwirklichen? Wo liegen meine Fähigkeiten? Was erfüllt mich und gibt mir Kraft, und wo geht die Energie verloren? Was macht mein Leben wertvoll und lebenswert?

Neues Väter-Leitbild: vom Arbeitsmann zum ganzen Menschen

Die Entwicklung von echter Väterlichkeit ist eine große Herausforderung und ein spezifischer Reifungsschritt zum vollen Mann-Sein: vom „Arbeitsmann“ zum ganzen Menschen (Schnack/Gesterkamp). Sie ist eine charakteristische Entwicklungsaufgabe in der Lebensphase zwischen dem jungen Erwachsenenalter und der Lebensmitte.

Wir brauchen ein neues Väter-Leitbild, das sich nicht am männlichen vollzeitberufstätigen Alleinverdiener orientiert, der als Held an der Arbeitsfront kämpft und seine Lebenskraft für die Familie opfert. Um eine neue Balance zwischen Familie und Beruf und eine gerechte Verteilung der Arbeit zwischen den Geschlechtern zu finden, ist eine partnerschaftliche Karriereplanung notwendig.

Wir brauchen aber auch eine engagierte und verantwortungsvolle Familienpolitik, die Männer unterstützt, die bereit sind, weniger zu arbeiten und sich mehr um Beziehungen zu kümmern. Dazu ist auch die Bereitschaft gefordert, neue Arbeitszeitmodelle zu forcieren und auch für Männer familienfreundlichere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Die notwendigen flankierenden familienpolitischen Maßnahmen stehen bis heute aber leider noch aus. Ein erster Schritt in die richtige Richtung wäre der sogenannte „Papa-Monat“ unmittelbar nach der Geburt des Kindes.

2. Männer als Väter

Wer sein Leben anders leben will, muss dafür auch etwas tun.

Thomas Huber-Winter

Väter heute - neues Rollenverständnis

Väter, die ihr Rollenbild erweitert haben, beteiligen sich heute stärker an der Kindererziehung als früher. Hier dürfte auch das zunehmende Wissen um die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit eine Rolle spielen. Die vom traditionellen Familienbild geprägte Wissenschaftstradition hat die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung des Kindes lange Zeit vernachlässigt (Steinhardt u.a. 2002, Walter 2002). Junge Väter wollen heute eine viel intensivere Beziehung zu ihren Kindern aufbauen und einen aktiven Part in der Erziehung übernehmen als frühere Väter. Allerdings beschränken auch sie sich eher auf die hedonistischen Tätigkeiten und meiden pflegerische Handlungen. Freizeitaktivitäten wie spielen, spazieren gehen, Sport betreiben

werden vorwiegend von Vätern ausgeübt. Den Frauen bleiben Versorgungstätigkeiten wie waschen, Kinder ins Bett bringen, kranke Kinder pflegen, zum Kinderarzt gehen, Elternsprechtage und Schulveranstaltungen besuchen und mit den Kindern beten (P.Zulehner 2003). Hier sind die Väter besonders herausgefordert.

Väter, die in der Pflege der Kinder aktiv engagiert sind, entwickeln auch eine stärkere emotionale Beziehung zum Kind. Wer seine Kinder auch wickelt und badet, wer sie zu Bett bringt, ihnen vorsingt oder vorliest, mit ihnen den vergangenen Tag durchgeht und - wenn religiös begabt - dies auch in einem Gebet vor Gott tut, wer mit ihnen zum Kinderarzt geht und seinem Kind in einer Krankheit nahe ist usw., wird eine dichte, vollständige Beziehung zu seinem Kind erleben. Erst durch den liebevollen Körperkontakt von Anfang an entsteht eine wirkliche Beziehung von Vater und Kind. Und diese Erfahrungen zählen zum Schönsten in einem Männerleben.

Neuere Untersuchungen zeigen, dass sich langsam ein Einstellungswandel im Rollenverständnis von Männern und Vätern anbahnt. Junge Väter schätzen in der Zeit um die Geburt des Kindes das Zusammensein mit der Familie bereits wichtiger ein als berufliche Aspekte (H. Werneck). Kinder stellen demnach für Väter einen hohen Wert dar im Sinne einer wesentlichen Bereicherung ihres Lebens. Man kann also sagen, dass die heutige Vätergeneration gegenüber einer gleichberechtigten, partnerschaftlichen Aufteilung der Elternrollen grundsätzlich aufgeschlossener und positiver eingestellt ist als noch die Generation zuvor. Bereits 90 % der Väter erleben heute die Geburt ihres Kindes direkt mit und sind der Überzeugung, dass dadurch sowohl die Vater-Kind-Beziehung als auch die Partnerbeziehung wesentlich bereichert wird. Allerdings wird in der Regel die tatsächliche Familienarbeit zum überwiegenden Teil immer noch von Müttern geleistet.

Väterforschung

Während man noch in den 50er Jahren der Meinung war, die Mutter sei von Natur aus die primäre Bezugsperson von Säuglingen und Kleinkindern, setzte sich durch die Väterforschung in den 70er Jahren endlich die Erkenntnis durch, dass Väter grundsätzlich genauso wie Mütter dazu befähigt sind, eine Bindung zu ihrem Kind herzustellen. Sie haben also dieselben biologischen Voraussetzungen für einen einfühlsamen und liebevollen Umgang mit dem Kind wie Mütter.

Qualität der Beziehung zu den Kindern

Wie kann sich der Vater seelisch auf die Welt der Kinder einlassen? Dabei ist nicht die Menge der Zeit entscheidend, sondern wie sie genutzt wird. Viele Väter fühlen sich in der Familie wohl und bezeichnen sich als „Familienmenschen“, weil sie sich gern von der Familie umgeben fühlen. Die Kinder allerdings nehmen den Vater oft gar nicht wahr. Es kommt nicht wirklich zu einer Begegnung.

Manche Väter meinen, sie müssen, um abschalten zu können, sich zurückziehen und entspannen. Aber das kann auch ein vorgeschobenes Argument sein. Denn andere Väter erleben, dass sie sich am besten regenerieren können, wenn sie sich zu Hause z.B. auf das Spiel mit den Kindern einlassen. Daraus schöpfen sie neue Kraft und können den beruflichen Alltag hinter sich lassen. Ein lebendiger Kontakt zu den Kindern kann sogar zu einer Art „Energiercycling“ (Jellouschek 1996) führen.

Religiöse Erziehung durch Väter

Neben den pflegerischen und versorgenden Tätigkeiten ist auch die religiöse Erziehung durch die Väter von größtem Wert durch die Vorbildwirkung. Vor allem die Söhne übernehmen mittels Modellernen einen Großteil der Verhaltensweisen des Vaters. Die Glaubensvermittlung darf also nicht Frauensache bleiben, sondern muss durch die männliche Art des Glaubens ergänzt werden. Denn Männer haben oft einen anderen Zugang zum Glauben.

Wirklich keine Zeit?

Manche vielbeschäftigten Männer stellen fest, dass sie leider keine Zeit für die Familie haben, dass sich aber die Frau um die Kinder hervorragend kümmert, viel besser als sie selbst es könnten. Sie bekommen ihre Kinder lediglich am Wochenende zu Gesicht. Während der Woche schlafen die Kinder noch, wenn sie aus dem Haus gehen und sind schon wieder im Bett, wenn sie nach Hause kommen. Dass sich die Männer ihre Arbeitszeit nicht so einteilen können, dass Zeit für Frau und Kinder übrigbleibt, ist in den meisten Fällen jedoch ein Mythos, wenngleich es manchmal etwas Zivilcourage verlangt.

Meist sind es nicht äußere Bedingungen und Anforderungen, sondern „innere Antreiber“, die dafür sorgen, dass der Vater es nicht schafft, den Raum für sein Privatleben zu schützen. Wenn er keine Rücksicht auf sich selbst und seine eigenen Bedürfnisse nimmt, nimmt er auch keine Rücksicht mehr auf die Bedürfnisse der ihm nahe stehenden Menschen.

Diese Väter leben zu Hause wie „Fremde“ (H.Jellouschek), wirken gedanklich abwesend und finden kaum Kontakt zu ihren Kindern. Sie müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, dass sie die Kinder zu wenig unterstützen, dass sie an ihren Problemen nicht Anteil nehmen, ihre Geburtstage vergessen und ihre Freunde nicht kennen. Gleichzeitig haben diese Väter ein schlechtes Gewissen, wenn sie bemerken, dass sie zu wenig von den Kindern mitbekommen und ihren Alltag nicht kennen. Oft haben sie das Gefühl, die Entwicklung der Kinder zu verpassen. Der Mangel an Kontakt zu den eigenen Kindern wird häufig auch als Beeinträchtigung der eigenen männlichen Identität erlebt. Die traditionelle Arbeitsteilung in der Familie hat also einen hohen Preis.

Viele Väter sind in der Beziehung zu ihren Kindern einfach verunsichert und wissen nicht, wie sie den Kontakt mit ihren Kindern gestalten sollen. Aber mit dem praktischen Tun kommt auch die Erfahrung. Denn Männer können es grundsätzlich genauso gut als Frauen.

Und der Großteil der Väter sind tatsächlich angesichts der beruflichen Zwänge und Herausforderungen gute, bemühte, liebevolle und präsente Väter. Dass wir natürlich als Eltern immer wieder Fehler machen, ist klar. Das gehört sozusagen zum Elternsein dazu. Schließlich lernen wir auch daraus.

Beziehung zur Partnerin

Wie der Mann die Vaterrolle ausfüllt, wirkt sich auch auf die Beziehung zur Frau aus. Denn in der Liebe zu den Kindern achtet und anerkennt der Mann auch die Frau. Wenn der Mann in der Familie präsent sein will, heißt das vor allem, dass er auch als Partner seiner Frau sichtbar und spürbar wird. Für Kinder ist die Erfahrung wichtig, dass sie einen Vater haben, der ihre Mutter liebt und dass es Grenzen gibt zwischen den Generationen, die zu respektieren sind. Es ist eine besondere Aufgabe des Vaters, für die Respektierung dieser Grenzen zu sorgen. Ein wertvoller Beitrag für die Beziehung besteht auch darin, der Frau zu zeigen, dass sie nicht nur Mutter, sondern auch begehrte Frau ist.

Die Frau, die von ihrem Mann keine Präsenz und keine Resonanz mehr spürt, weil er sich von der Arbeit auffressen lässt, fühlt sich als Person entwertet. Ihre Ressource ist der Zugang zu den Kindern, den sie auch als Macht gegen den Mann ausspielen kann, indem sie z.B. ihre Informationen über die Kinder nicht mehr an ihn weitergibt. Der Mann hat immer weniger zu sagen, und die Frau wird zur einzigen wichtigen Bezugsperson für die Kinder. Der Mann wiederum kann auf seine Machtquellen zurück-

greifen, auf seinen Beruf, auf das Geld, das er verdient, und auf sein Wissen. Er erzählt nichts mehr aus seinem beruflichen Leben und lässt die Frau im Unklaren über die finanzielle Situation. Er kompensiert seine häusliche Ohnmacht, indem er sich hinter seiner Karriere verschanzt. Damit bleibt die Liebe auf der Strecke (Jellouschek).

Väterlichkeit entwickeln

Die Entwicklung von Väterlichkeit bedeutet, Vater zu werden - nicht nur körperlich, sondern auch seelisch.

Zum konkreten Vatersein gehört nicht nur, Normen zu setzen und zu fordern, sondern die Kinder auch zu fördern, ihnen fürsorglich-nährend zu begegnen und ihnen Orientierung zu vermitteln. Damit die Kinder ihr Potential entfalten können, ist es wichtig, sie zu unterstützen, zu ermutigen, ihnen Schutz und Fürsorge anzubieten, aber auch sich mit ihnen zu reiben, ihnen Grenzen zu setzen. Viele Väter entziehen den Kindern eine wichtige Entwicklungschance, indem sie sich aus Schuldgefühlen heraus einseitig auf die fürsorgliche Rolle beschränken.

Väterlichkeit ist weiters verbunden mit der Fähigkeit, kreativ etwas eigenes zu gestalten, schöpferisch etwas hervorzubringen. Dies gilt auch für den Beruf. Beruf heißt wesentlich mehr als Geldverdienen. Nicht nur Väter, sondern auch Vorgesetzte und Führungskräfte brauchen Väterlichkeit. Viele Männer kommen zu früh in Führungspositionen, sie sind hervorragende Fachleute, sind aber nicht gewohnt, für andere zu sorgen und für andere Verantwortung zu übernehmen. Expertenwissen allein ist für Führungskräfte zu wenig. Viele Vorgesetzte geben zu wenig Orientierung, schützen die Mitarbeiter nicht, kümmern sich nicht um sie und geben ihnen zu wenig. Gute Führungskräfte haben die Vaterrolle in sich integriert. Umgekehrt gibt es sehr gute Führungskräfte, denen es aber nicht gelingt, ihre Fähigkeiten auch in die private Vaterrolle einzubringen. Ihre Energien fließen fast vollständig in die Berufsrolle. Die berufliche und private Rolle sind dann nicht richtig ausbalanciert.

Die Bedeutung der Großväter

Zwischen den Großvätern und den Enkelkindern besteht meist eine besondere Beziehung, da die Opas meist mehr Zeit haben als die Eltern und manche Probleme gelassener sehen können. Daher sind sie bei den Enkelkindern sehr beliebt. Sie müssen die Enkel nicht erziehen und haben mehr Abstand als die Eltern. Falls sie Erziehungsaufgaben übernehmen, kann es jedoch zu Konflikten kommen, da sie

meist einen anderen Erziehungsstil praktizieren als die Eltern und andere Werte vertreten. Viele Großeltern versuchen bei den Enkeln das gut zu machen, was sie bei den eigenen Kindern versäumt haben. Entscheidend ist dabei, dass die Großeltern die Verantwortung und Eigenständigkeit der Eltern respektieren, was ihnen nicht immer leicht fällt, da „sie es ja nur gut meinen.“ Klare Absprachen und Grenzen sind eine Voraussetzung, damit die Großelternschaft gelingt.

Die Großväter haben aber nicht nur für die Enkel, sondern auch für ihre eigenen Kinder eine große Bedeutung. Wenn die Ablösung gut gelungen ist, können die Großväter z.B. eine wichtige Stütze für die Väter sein, indem sie ihnen Vorbild sind und männliche Kraft, Gelassenheit, Weitblick und Weisheit vermitteln. So könnten Großväter etwa ihre Söhne unterstützen, wenn diese in Karenz oder Teilzeit gehen wollen.

3. Die Bedeutung der Vaterbeziehung für die Kinder

*Der grundlegende Fehler von Vätern besteht darin,
von ihren Kindern zu erwarten, dass sie ihnen Ehre machen.*

Bertrand Russel

Bedeutung für die Entwicklung der Kinder

Wozu brauchen Kinder ihre Väter? Den Vätern kommt für die emotionale, soziale und kognitive Entwicklung und Geschlechtsrollenidentität der Kinder eine zentrale Rolle zu. Vaterabwesenheit scheint sich auf die Geschlechtsrollen-Identifikation von Buben übrigens stärker und langfristiger auszuwirken als bei Mädchen. Sie erhöht zumindest das Risiko für Beeinträchtigungen im Leistungsbereich und vor allem auch in der psychosozialen Entwicklung, wie etwa für spätere Beziehungsprobleme in der eigenen Partnerschaft.

Väter spielen auch bei der Gewissensbildung eine wichtige Rolle. Jungen, die sich mit dem Vater nicht identifizieren konnten oder den Vater entbehren mussten, zeigen häufiger eine ausgeprägte Neigung zu Regelverletzungen, Grenzüberschreitungen und aggressivem Verhalten.

Jugendliche, die zum Vater ein distanzierteres Verhältnis haben, fühlen sich oft der Mutter näher. Sie haben allerdings mehr Konflikte mit der Mutter als mit dem Vater.

Väter zeigen meist ein größeres Bedürfnis nach Dominanz und Kontrolle über die Jugendlichen, verlieren jedoch de facto zunehmend an Macht.

Wie ich im Folgenden zeigen möchte, ist die qualitative Präsenz des Mannes als Vater für Buben und Mädchen von unterschiedlicher Bedeutung.

Vater-Tochter-Beziehung

*Ich heirate Papi, wenn ich mal groß bin,
weil mir mein Papi, mein Papi so gefällt.*

Conny Froboess

Für die Tochter repräsentiert der Vater als erster Mann das andere Geschlecht. Die Tochter erlebt sich attraktiv und liebenswert und kann Selbstbewusstsein entwickeln, wenn sich ihr der Vater liebevoll zuwendet.

Die Vater-Tochter-Beziehungen (H. Petri: „Guter Vater – böser Vater“) sind meist weniger aggressiv besetzt als Vater-Sohn-Beziehungen. Väter stellen an Töchter geringere Anforderungen und haben mehr Geduld ihnen gegenüber. Sie befriedigen mit der Tochter manchmal auch eigene narzisstische Bedürfnisse. Töchter halten lange an der Idealisierung des Vaters fest, suchen seine enge Nähe und können sich schwerer von ihm ablösen als Söhne. Nicht selten spalten sie die Eltern in einen „guten Vater“ und in eine „böse Mutter“ auf. Väter genießen diese Idealisierungen und laufen Gefahr, die Töchter durch übermäßige emotionale Zuwendung an sich zu binden oder als Partnerersatz zu benutzen. Vater und Tochter stehen beide vor der Entwicklungsaufgabe, die Ablösung zu bewältigen, damit die Tochter zu ihrer Autonomie kommen kann. Dies wird erleichtert, wenn sich die Tochter mit der Mutter identifizieren kann.

Die „Vaterwunden“ der Töchter haben oft mit der ambivalenten Einstellung des Vaters zu Frauen zu tun. Wenn der Vater Angst hat vor Frauen, kann es sein, dass er unbewusst die Tochter entwertet. Einerseits ist er stolz auf sie, andererseits übersieht er sie oder setzt sie herab.

Die Bedeutung der Vater-Tochter-Beziehung wird auch von Julia Onken („Vatermänner“) eindrücklich geschildert. Sie beschreibt in diesem Zusammenhang plakativ drei Tochter-Typen: Die Gefalltochter, die Leistungstochter und die Trotztochter. Alle drei haben das gleiche Ziel, nämlich die Aufmerksamkeit und die Liebe des Vaters zu erreichen.

Vater-Sohn-Beziehung

Für den Sohn ist der Vater das erste männliche Leitbild. Zwischen Vater und Sohn gibt es oft aber auch eine zu starke wechselseitige Identifizierung (H. Petri: "Guter Vater - böser Vater"). Der Vater ist stolz auf seinen Sohn, der Sohn ist stolz auf seinen Vater.

Im zweiten bis dritten Lebensjahr beginnt der Bub, sich aus der symbiotischen Beziehung mit der Mutter zu lösen und sich mit dem Vater zu identifizieren, um langsam eine Ich-Identität auszubilden. Damit der Sohn aus der Abhängigkeit von der Mutter herausfinden kann, braucht er seinen Vater. Wenn er einen "schwachen" Vater hat, ist es für ihn sehr schwer, sich von der Mutter zu lösen.

Buben begegnen in der frühen und mittleren Kindheit fast ausschließlich Frauen (Mutter, Tagesmutter, Kindergärtnerin, Lehrerin, Erzieherin). Sie suchen nach lebendigen männlichen Vorbildern, müssen sich jedoch häufig wegen des Fehlens des Vaters an Vaterersatzfiguren, Phantasiebildern oder männlichen Figuren aus den Medien orientieren. In der Regel grenzt sich der Bub, wenn er ein Mann werden will, aggressiv von der Mutter ab und wertet das Weibliche ab, weil er nicht so werden will die Mutter. Der Bub kann nur dann herausfinden, was ein Mann ist, wenn er den Vater als Vater erlebt hat oder im sozialen Nahraum eine Vaterfigur gefunden hat, mit der er sich identifizieren kann. Nur durch greifbare und authentisch erlebte Männlichkeit kann der Bub zu sich selbst und zu seinem Geschlecht finden (D. Schnack/R. Neutzling).

Der Sohn identifiziert sich zwar mit dem Vater, entwickelt aber auch einen eigenen Willen und grenzt sich zunehmend vom Vater ab. Irgendwann muss der Vater wahrhaben und schließlich akzeptieren, dass sich der Sohn anders entwickelt als er sich das erhofft hatte. Das ist eine der größten Herausforderungen des Vaterseins.

Besonders narzisstisch gekränkte Väter klammern sich an den Söhnen fest. Manche Väter sind unfähig, konflikthafte Auseinandersetzungen mit den Söhnen durchzustehen, was sich oft auf die spätere Entwicklung des Sohnes negativ auswirkt. Väter sind herausgefordert, den Söhnen Grenzen zu setzen, Regeln festzulegen und eine konsequente Haltung zu zeigen.

Nicht selten benützt der Vater seinen Sohn für die eigenen unerfüllten Bedürfnisse. Er sieht den Sohn als Aspekt des eigenen Selbst, indem er sein ideales Selbst, das er selber nie erreicht hat, in den Sohn projiziert. Dann muss der Sohn stellvertretend das leben, was der Vater nie erreicht hat oder nie durfte. Oder der Vater projiziert den negativen Aspekt des eigenen Selbst in den Sohn. Dieser wird dann zum Sün-

denbock, auf dem der Vater alles abladen kann, was er an sich selber nicht leiden kann oder nicht bewältigt hat. Oder der Sohn wird als Bundesgenosse, als Freund oder Vertrauter benutzt und als Waffe gegen die Mutter eingesetzt.

Die Abwesenheit des Vaters wird von der Mutter häufig durch Verwöhnung des Sohnes (W. Wieck: „Söhne wollen Väter“) kompensiert. Andererseits soll der Sohn die Mutter für ihre Entbehrungen durch den abwesenden Vater entschädigen. Wenn die Vatererfahrung fehlt, das heißt wenn der Vater daheim nicht gegenwärtig ist, sich aus der Erziehung heraushält, sich hinter der Arbeit versteckt, depressiv oder alkoholabhängig ist, kann es beim Sohn zu einem tiefen Verlassenheitsgefühl kommen. Der Vater hat die Aufgabe, dem Sohn den Rücken zu stärken und ihm Mut zu vermitteln, das Leben zu wagen, Neues auszuprobieren. Ein Sohn ohne „Rückgrat“ neigt später als Mann oft zu starren Weltanschauungen, konservativen Ideologien (auch in der Kirche) und unverrückbaren Prinzipien - ein Vaterersatz.

Wenn der Vater abwesend ist oder zu schwach ist, um Vater zu sein, oder wenn es dem Vater nicht gelingt, eine tragfähige Beziehung zum Sohn herzustellen, kann es sein, dass die Beziehung zur Mutter sehr eng wird und der Sohn später Probleme hat, ein Leben als eigenständiger Mann zu führen. Männer, die Muttersöhne waren, haben eine große Sehnsucht nach ihren Vätern und wünschen sich, von ihnen berührt und anerkannt zu werden. Es gibt viele Dinge, durch die gerade ein Mann das Herz eines Jungen erobern kann, z.B. durch Spiel, Sport, Kräftemessen (siehe „Kampfspiele“ von Josef Riederle) usw. Wichtig ist, dass die Söhne den Vater spüren können, und der Vater den Bereich der Zärtlichkeit und des Körperkontakts nicht allein der Mutter überlässt. Am Körper des Vaters vergewissern sich Jungen auf eine liebevolle und kraftvolle Weise ihrer eigenen männlichen Körperlichkeit.

4. Väter und Kinder nach einer Trennung

Ein Vater statt einer „Vatermorgana“

Heute werden Ehen früher geschieden als in der Vergangenheit. Die betroffenen Kinder erleben daher die Trennung der Eltern in einem jüngeren Alter, oft kurz nach der Geburt oder noch als Kleinkinder. Dieser Trend fällt in eine Zeit, in der objektiv die Bedeutung des Vaters für die frühen Entwicklungsjahre stärker erkannt wird .

Das Engagement vieler nicht sorgeberechtigter Väter bei ihren Kindern nimmt nach der Scheidung kontinuierlich ab. Mehr als die Hälfte der Scheidungskinder sehen ih-

ren Vater nur gelegentlich. Geschiedene Väter halten noch eher zu den Söhnen Kontakt als zu den Töchtern. Oft wird der Kontakt zu den Kindern reduziert, um den Streit mit der geschiedenen Frau zu vermeiden.

Viele Kinder entwickeln Mitleid mit dem getrennten Vater und verbünden sich heimlich mit ihm, wodurch sie in einen schweren Loyalitätskonflikt geraten können. Andererseits verwöhnen Scheidungsväter oft aus Schuldgefühlen ihre Kinder und setzen ihnen keine klaren Grenzen, wo diese gefragt wären.

Reaktionen der Kinder

Neben altersspezifischen Reaktionen auf Trennung und Scheidung gibt es auch geschlechtsspezifische Unterschiede. Mädchen und Buben leiden gleichermaßen unter der Trennung, reagieren aber unterschiedlich. Während *Buben* ihre Gefühle der Angst und Hilflosigkeit eher aggressiv ausagieren oder zu Verhaltensstörungen neigen, zeigen *Mädchen* häufig Tendenzen zu Überangepasstheit, Rückzug und Depression. Väterliche Abwesenheit scheint die stärksten Folgen dann zu haben, wenn die Kinder bereits in der frühen Kindheit von ihren Vätern getrennt wurden. Buben scheinen durch den Verlust des Vaters nach der Scheidung stärker betroffen zu sein als Mädchen. Während die Schwierigkeiten von Mädchen, die ohne Vater aufgewachsen sind, sich meist erst in der Pubertät bemerkbar machen, zeigen sich die Folgen von Abwesenheit des Vaters bei Buben – oft in Form von Verhaltensauffälligkeiten - wesentlich früher. Die negativen Scheidungsfolgen werden jedoch in der Regel überschätzt, denn die meisten Symptome klingen nach 1-2 Jahren wieder ab, wenn die Eltern die Scheidung bewältigt haben, einen respektvollen Umgang miteinander pflegen und nicht das Besuchsrecht für einen „Rosenkrieg“ missbrauchen.

Wie geht es nun den Vätern nach einer Scheidung oder Trennung?

Der nichtsorgeberechtigte Elternteil – meist der Vater - wird als nicht mehr zur Familie gehörig angesehen und oft als störender Faktor beurteilt. Viele Väter haben Angst, dass sie die kleinen Kinder für immer verlieren, wenn von der Mutter der Kontakt mit den Kindern vereitelt wird. Doch mit zunehmendem Alter und wachsender Unabhängigkeit von der Mutter können die Kinder ihre Wünsche artikulieren und selbständig durchsetzen. Väter, die zu früh aufgeben, sich gekränkt zurückziehen, verspielen oft die Chance einer Wiederannäherung.

Viele geschiedene Väter haben das Gefühl, gescheitert zu sein oder versagt zu haben, was eine schwere Beeinträchtigung des männlichen Selbstwertgefühls zur Fol-

ge hat. Zugleich schämen sie sich und haben Schuldgefühle. Der Gedanke an die Kinder frisst sie förmlich auf, macht sie depressiv oder verunsichert sie in ihrem Selbstbewusstsein. Sie fühlen eine innere Leere. Die Selbstmordrate der Männer, die ohnehin dreimal so hoch ist wie die der Frauen, erhöht sich nach einer Scheidung wesentlich.

Die Trennung kann Verzweiflung, Trennungsschmerz und Trauer über den Verlust der Kinder und des eigenen Vaterideals auslösen. Dieser Trauerprozess ist für die Verarbeitung des Scheidungsschicksals unabdingbar, bevor eine innere Versöhnung und ein anschließender Neubeginn möglich werden. Väter sind nach der Scheidung mit dem plötzlichen Alleinsein konfrontiert. Durch die Flucht in eine neue Partnerschaft wird jedoch die notwendige Trauerarbeit verhindert. Schließlich bleibt dem Mann der Beruf oft als letzter Anker, der ihm Halt gibt.

Besonders schwer haben es oft die nichtehelichen Väter. Sie befinden sich im Fall einer Trennung in einem absolut rechtlosen Zustand. Diese Väter erleben noch schmerzlicher das Hinausgestoßenwerden aus dem sozialen Verband der Familie.

Stiefväter

Aber auch die vielen Stiefväter haben eine schwierige Rolle. Sie versuchen ihren Platz in der neuen Familie zu finden, fühlen sich jedoch manchmal als die „besseren“ Väter und es fällt ihnen mitunter schwer, die Bedeutung des leiblichen Vaters für die Kinder anzuerkennen. Sie haben den hohen Anspruch, alle Kinder – die eigenen und die Stiefkinder - gleich gern zu haben: und das ist eine fast unlösbare Aufgabe.

Manche Stiefväter wollen zu den Kindern eine rein „freundschaftliche“ Beziehung pflegen, während ihre Partnerinnen von ihnen eine Unterstützung in der Erziehung erwarten. So sind Konflikte vorprogrammiert.

Alleinerzieher

Nicht zu vergessen sind die alleinerziehenden Väter, die sich völlig neu orientieren müssen und das alles zu übernehmen haben, wofür bisher die Mütter zuständig waren: einkaufen, kochen, waschen, bügeln, die Kinder pflegen und betreuen, ihnen Geschichten vorlesen, mit ihnen zum Arzt gehen, in der Schule nachfragen, Ansprechpartner für die Kinder sein, mit ihnen über ihre Ängste reden, ihnen Halt und Geborgenheit geben, im Chaos Ruhe bewahren. Mit einem Wort: den Familien- Alltag bewältigen – eine echte Herausforderung.

5. Vaterwunde und Vatersehnsucht - Spirituelle Impulse

*Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, über'm Sternenzelt muss ein lieber VATER wohnen!*

Friedrich Schiller, 1785

Gottesbild

Unser Gottesbild wird wesentlich durch die Erfahrung mit unseren Eltern geprägt. Ob wir in Gott unseren wahren Vater oder unsere wahre Mutter erkennen können, hängt mit unseren Erfahrungen mit den Eltern zusammen.

Das Neue Testament beschreibt z.B. die Vater-Tochter-Beziehung in Mk 5 und die Vater-Sohn-Beziehung in Mk 9. In diesen Beziehungs- und Heilungsgeschichten tritt Jesus quasi als Therapeut auf, der sich des Vaters und der Kinder annimmt. Diese Geschichten können uns helfen, unsere eigene „Vaterwunde“ (Richard Rohr) zu verstehen, und wir können die heilende Kraft Jesu an uns erfahren. Jesus handelt aus seiner inneren Verbundenheit mit Gott, seinem Vater, der die eigentliche Quelle des Heiles und der Heilung ist. Diese Geschichten zeigen Wege auf, wie unsere Wunden verwandelt werden können und wie die Heilung an uns geschehen kann.

*Auch sollt ihr hier auf der Erde niemand „Vater“ nennen,
denn ihr habt nur einen Vater: den im Himmel (Matthäus 23, 9)*

Seelische Wunden können eine Chance für unsere spirituelle Entwicklung sein , indem wir uns für Gottes heilende Liebe öffnen, uns mit unserem Schicksal versöhnen und aufhören, die Eltern anzuklagen und für alles verantwortlich zu machen (Anselm Grün).

Wenn der Vater sehr streng, unberechenbar und jähzornig ist oder den Sohn schlägt, entsteht eine tiefe Vaterwunde. Der Sohn fühlt sich ohnmächtig ausgeliefert, lebt immer wieder in Angst und versucht sich schließlich anzupassen und den Hass gegen den Vater zu verdrängen. Eine seelische Verletzung kann aber auch geschehen, wenn der Vater seine Überlegenheit ausspielt und den Sohn abwertet. Der Sohn fühlt sich dann als Versager und versucht vielleicht als Protest gegen den Vater das Gegenteil dessen zu tun, was dem Vater wichtig ist. Manche Väter betrachten den Sohn unbewusst als Rivalen und erniedrigen ihn, weil sie Angst vor seiner Männlichkeit haben. Vermutlich haben Rechtsextremismus und Gewalt in einer solchen „Vaterwun-

de“ ihren tieferen Grund. Wahrscheinlich ist es auch die große Sehnsucht nach dem Vater, den Jugendliche vermisst haben, die sie so empfänglich macht für männliche „Gurus“. Viele Autoritätsprobleme hängen offensichtlich damit zusammen, dass kein Vater da war, der einem Halt gab oder den Rücken stärkte.

Die „Vaterwunde“ darf aber nicht als Entschuldigung oder Ausrede verwendet werden, sondern wir müssen die Verantwortung für unser Leben selber übernehmen, das heißt uns aussöhnen mit den Verletzungen in der Kindheit. Schließlich war auch der Vater ein Kind seiner Zeit und der Lebensumstände damals, und er hat es wahrscheinlich nicht besser gekonnt. Sicher hat die Vaterbeziehung eine schicksalhafte Wirkung in meinem Leben, aber ich bin herausgefordert, den Vater aus der Verantwortung für mein Leben zu entlassen, und mein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Jeder von uns, der als Kind keine gute Beziehung zum Vater hatte, hat immer noch eine tiefe Sehnsucht nach Versöhnung mit dem Vater.

Gerade die Wunden können zu einer Chance auf unserem spirituellen Weg und sogar zu einer Quelle der inneren Kraft werden – zum Segen für uns und andere Menschen.

Die „Vaterwunde“ kann sich auch in einem Misstrauen gegenüber Gott auswirken, den wir dann als unverlässlich und willkürlich erleben und auf den wir uns nicht einlassen können.

Diese Menschen hegen auch Misstrauen gegenüber sich selbst, sie schieben Probleme vor sich her, versuchen Konflikte zu vermeiden und gehen Konfrontationen und Entscheidungen aus dem Weg. Damit leben sie nicht selbst, sondern werden von außen gelebt.

Wir können jedoch unsere Sehnsucht nach dem Vater leben, indem wir für andere zum Vater werden und so mit den positiven Wurzeln des Vaters in Berührung kommen, in Frieden mit unserer Vaterwunde leben und die eigene „Lebensspur“ (Anselm Grün). finden.

Zum Abschluss

Die Botschaften des guten Vaters (von Gregory Campbell)

Ich liebe dich.

Ich gebe dir meinen Segen.

Ich vertraue dir.

Ich bin sicher, du gehst deinen Weg.

Ich werde dir Grenzen setzen und sie durchsetzen.

Wenn du fällst, helfe ich dir wieder auf.

Ich werde dich beschützen, bis du dich selbst beschützen kannst.

Ich bin stolz auf dich.

(Besonders für Töchter:)

Du bist schön, und ich gebe dir die Erlaubnis, ein sexuelles Wesen zu sein.

(Besonders für Söhne:)

Ich gebe dir die Erlaubnis, so zu sein wie ich, aber ebenso erlaube ich dir, weniger zu sein und mehr zu sein als ich.

Weiterführende Literatur

Aigner, Josef Christian (2002): Der ferne Vater. Zur Psychoanalyse von Vatererfahrung, männlicher Entwicklung und negativem Ödipuskomplex. Psychosozial-Verlag. Gießen

Amendt, Gerhard (2004): Scheidungsväter. Ikarus Verlag

Banks, Ian (2003): Vater sein dagegen sehr...Kluger Rat für werdende u d erziehende Väter und ihre Partnerinnen. Oesch Verlag. Zürich

Biddulph, Steve (2003): Mein Vater und ich. Die große Aussprache. Beust Verlag München

Bullinger, Hermann (1983): Wenn Männer Väter werden. Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach im Erleben von Männern. Rowohlt Verlag Hamburg

Decurtins, Lu/Meyer, Peter C (2000).: Entschieden – geschieden. Was Trennung und Scheidung für Väter bedeutet. Rüeegger Verlag.

Döge, Peter (2001): Geschlechterdemokratie als Männlichkeitskritik. Blockaden und Perspektiven einer Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses. Kleine Verlag. Bielefeld.

Drews, Gerald (2001): Praktische Anleitung für Wochenendväter. Trotz Trennung Vater bleiben. Verlagsgesellschaft.

Fthenakis, Wassilios E. u. a. (2002): Paare werden Eltern. Partnerschaft nach dem ersten Kind. Verlag Leske und Budrich. Opladen.

Fthenakis, Wassilios E. u. a. (1999): Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie. Opladen: Leske+Budrich.

Fthenakis, Wassilios E. (2001): Die Rolle des Vaters. Forschungsergebnisse und Perspektiven für eine neue Familienpolitik. In: Hofer, Markus u.a.(Hrsg.): Vater, Sohn und Männlichkeit. Innsbruck: Tyrolia Verlag.

Gesterkamp, Thomas (2002): gutesleben.de. Die neue Balance von Arbeit und Liebe. Klett-Cotta. Stuttgart.

Gräfinger, Elisabeth (2001): Die Welt von innen – Männer in Karenz. Diplomarbeit. Wien.

Grieser, J.(1998): Der phantasierte Vater. Zu Entstehung und Funktion des Vaterbildes beim Sohn. Tübingen.

Grün, Anselm/Robben, Maria-M. (2001): Finde deine Lebensspur. Die Wunden der Kindheit heilen - Spirituelle Impulse. Herder spektrum. Freiburg, Basel, Wien.

Hofer, Markus u.a.(Hrsg.) (2001): Vater, Sohn und Männlichkeit. Innsbruck: Tyrolia Verlag

Hofer, Markus (2001): Kinder brauchen Väter. Topos Plus

Hollstein, Walter (2001): Potent werden – Das Handbuch für Männer. Liebe, Arbeit, Freundschaft und der Sinn des Lebens. Verlag Hans Huber. Bern.

Jellouschek, Hans (1996): Mit dem Beruf verheiratet. Von der Kunst, ein erfolgreicher Familienvater und Liebhaber zu sein. Kreuz-Verlag. Stuttgart.

Kerber, Bärbel (2002): Die Arbeitsfalle – und wie man sein Leben zurückgewinnt. Strategien gegen die Selbstaussbeutung und für ein wertvolles Leben. Metropolitan Verlag. Düsseldorf, Berlin.

Matzner, M.(1998): Vaterschaft heute. Klischees und soziale Wirklichkeit. Frankfurt/New York.

Onken, Julia (2000): Vatermänner. Ein Bericht über die Vater-Tochter-Beziehung und ihren Einfluss auf die Partnerschaft. C.H.Beck Verlag.

- Petri, Horst (2002): Guter Vater-böser Vater. Scherz Verlag.
- Petri, Horst (2002): Das Drama der Vaterentbehnung. Herder Verlag. Freiburg.
- Petri, Horst (2004): Väter sind anders. Die Bedeutung der Vaterrolle für den Mann. Kreuz Verlag. Stuttgart.
- Petri, Horst (2002): Verlassen und verlassen werden. Kreuz Verlag. Stuttgart.
- Richter, Robert, Verlinden, Martin (2000): Vom Mann zum Vater. Praxismaterialien für die Bildungsarbeit mit Vätern. Votum Verlag. Münster.
- Schmidt, Andreas (1998): Mehr Vater fürs Kind – auch nach Trennung oder Scheidung. Beltz Verlag
- Schnack, Dieter/Gesterkamp, Thomas (1998): Hauptsache Arbeit? Männer zwischen Beruf und Familie. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg.
- Schnack, Dieter/Neutzling, Rainer (2003): Kleine Helden in Not. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg.
- Schon, Lothar (2000): Sehnsucht nach dem Vater. Die Dynamik der Vater-Sohn-Beziehung. Klett-Cotta.
- Selby, John (1999): Väter und ihre Rolle in unserem Leben. Kösel Verlag. München.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg) (2004): Alltag in Deutschland Analysen zur Zeitverwendung. Metzler-Poeschel. Stuttgart.
- Steinbrecher, Sigrid (2003): Die Vaterfalle. Die Macht der Väter über die Gefühle der Töchter. Rowohlt Verlag.
- Steinhardt, Kornelia u.a.(Hrsg.) (2002) Die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Stiehler, Sabine (2000): Alleinerziehende Väter. Sozialisation und Lebensführung. Juventa Verlag.
- Turgenjew, Iwan (2001): Väter und Söhne. Aufbau TB.
- Vogt, Michael (2001): Väter. Eine Entdeckungsreise. Kösel Verlag München
- Waidhofer, Eduard (Hrsg.) (2003): Kraftvoll und lebendig Mann Sein. Tyrolia Verlag. Innsbruck.
- Walter, Heinz (Hrsg.) (2002): Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Werneck, Harald (1998): Übergang zur Vaterschaft. Auf der Suche nach den neuen Vätern. Springer Verlag. Wien.
- Wieck, Wilfried (1992): Söhne wollen Väter. Wider die weibliche Umklammerung. Hoffmann und Kampe Verlag. Hamburg
- Zulehner, Paul M. (Hrsg.) (2003): Mannsbilder. Ein Jahrzehnt Männerentwicklung. Ostfildern: Schwaabenverlag.
- Links: www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft.html
www.schez.at (Elternschule)

<p>Autor: Mag.theol. Dr.phil. Eduard Waidhofer, Theologe, Psychologe, Psychotherapeut, Supervisor, Trainer, Leiter des Familientherapie-Zentrums und der Männerberatung des Landes OÖ.</p>
--